



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

R.: Ausblicke auf den Kriegsschauplatz. 1.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ein besondrer Reiz seines Werks besteht grade in der ungemainen Fülle von interessanten Einzelheiten, mit denen er seine Darstellung belebt, und in denen auch für Mitforscher mannigfache gründliche und geistreiche Belehrung enthalten ist. So ist dies Buch ebenso sehr ein Gewinn für die Wissenschaft, als es geeignet ist, das Verständniß des römischen Alterthums auch in weitem Kreisen zu verbreiten. Gh.

Ausblicke auf den Kriegsschauplatz.

1.

25. Mai 1859.

Was wird er jetzt wol nachmachen? Diese Frage kam am 29. April, als die Oestreicher den Tessin überschritten und französische Truppen schon in Turin einrückten, in Genua versammelt waren, manchem auf die Lippen, der grade nicht allzuviel von dem Nachmachen in militärischen Dingen hält.

Er hat zwei Muster, 1796 und 1800. Stimmen die Muster? Lassen sie sich nachmachen oder nur nachmachen wollen?

1796 stand die französische „Armee von Italien“ — dieser Name ist bereits copirt — in der Riviera; ihr gegenüber auf der Nordseite der ligurischen Apenninen auf dem linken Flügel die Oestreicher, auf dem rechten die damals mit diesen verbündeten Piemontesen. Am 27. März kommt der damals junge alte Napoleon in Nizza an; am 10. April — vierzehn Tage später — ergreift er die Offensive gegen den rechten Flügel der Oestreicher, während deren Oberbefehlshaber Beaulieu mit seinem linken Flügel seinerseits über die Bocchetta auf Beltri gleichfalls zum Angriff schreitet.

Bei Montenotte, Millesimo, Dego werden die Oestreicher geklopft, alles im Verlauf von vier Tagen; sie weichen an den Po zurück. Bonaparte wirft sich auf die Piemontesen, zwingt sie bis zum 28. April zum Waffenstillstand, nachdem er sie bei Mondovi geschlagen und wendet sich nun wieder ostwärts, um mit dem Hauptfeind, den Oestreichern, vollends ein Ende zu machen.

Beaulieu, der noch eine Zeit lang an ein Zusammenwirken mit den Piemontesen gedacht hat, geht auf die Nachricht von dem Waffenstillstand vollends an das nördliche Pousfer zurück und macht Front gegen die Sesia. Er setzt sich in demselben Landstrich fest, welchen gegenwärtig die österreichische Haupt-

macht seit dem 29. April bewohnt; — möglicherweise, wenn dieses gedruckt ist, — bewohnt hat.

Bonaparte hat in seinen Waffenstillstand mit Piemont die Clausel aufnehmen lassen, daß ihm der Poübergang bei Valenza frei stehe. Die Oestreicher erwarten seinen Uebergang hier und wenden ihre Front südwärts dem Po zu von Candia bis Pavia; ihr Hauptquartier ist Somello, das Hauptquartier Giulays nach dem Beginn der Operationen von 1796.

Bonaparte, der um diese Zeit zwischen Cerasco und Acqui steht, marschirt vom 30. April an rechts ab, erreicht am 7. Mai mit seiner Avantgarde Piacenza, bewerkstelligt hier seinen Uebergang über den Po.

Beaulieu, aufmerksam geworden auf die Rechtsbewegung der Franzosen, hat nach Piacenza detachirt, um sich dort die Flanke zu decken; er geht mit seinem Gros in Eilmärschen und ohne Schwertschlag durch das Mailändische zurück, und läßt bei Lodi nur einen Rückhalt unter Sebottendorf zurück. Von Piacenza vordringend erreicht Bonaparte Lodi am 10. Mai, schlägt Sebottendorf, gewinnt den Uebergang, folgt, nachdem er am 15. die Einzugskomödie in Mailand abgehandelt hat, den Oestreichern an den Mincio, gewinnt am 30. Mai bei Borghetto den Uebergang über diesen Fluß, veranlaßt Beaulieu nach Tirol, die Etsch hinauf, zu weichen und belagert dann das wichtige Mantua.

Vom Ende des Juli ab machen die Oestreicher mit ebenso großer Zähigkeit als geringem Geschick und Glück vier Versuche, die Minciofeste zu entsetzen. Der erste Versuch zwingt wenigstens Bonaparte, die Belagerung Mantuas zeitweise aufzuheben und sein Belagerungsgeschütz im Stich zu lassen. Er kann später Mantua nur blokiren. Bis zum 2. Februar 1797 hält ihn Mantua auf, acht volle Monate, Bonapartes größte Zeit. Zu spät ruft Oestreich seinen Erzherzog Karl nach Italien hinein. Dieser vermag nichts mehr. Mit freiem Rücken dringt Bonaparte nach Mantuas Fall durch Tirol und das Friaul vor und am 7. April 1797 schon, nicht ein volles Jahr nach dem Beginn des Feldzugs, schließt er mit seinem in die Enge getriebenen Gegner einen Waffenstillstand, dem bald der Präliminarfriede von Leoben und am 17. October der Definitivfriede von Campoformio folgt.

Ein schönes Muster, der erste Feldzug, welchen jemals die Welt gesehen hat! Machen wir einige Vergleiche, die für viele unserer Leser irgend etwas Neues bringen werden.

Die Armee, mit welcher der Dheim im April 1796 aus der Riviera von Genua vorbrach, zählte 32,000 Mann und 54 Geschütze; er hatte fast die doppelte Macht gegen sich. Die kleine Armee war in vier Divisionen getheilt; die Namen der Divisionäre von damals sind: Laharpe, Massena, Augereau, Serrurier.

Die Armee, welche der Neffe am Ost- und Südfuß der Alpen und an den Apenninen concentrirt hat, zählt 100,000 bis 120,000 Mann. Sie ist nicht in vier Divisionen, aber in vier Armeecorps eingetheilt; die Namen der Corpschefs sind: Baraguay d'Hilliers, Mac Mahon, Canrobert, Niel. — Serurier führte die Belagerungen des Dnkels; Niel ist Geniegeneral, er war die Seele der Belagerung von Sebastopol; er soll natürlich alle Belagerungen des Neffen führen. — Der Name des Chefs der zweiten Division des Dnkels fängt mit einem M. an; der Name des Befehlshabers des zweiten Corps des Neffen ebenso. In gleicher Weise kann man la Harpe und Baraguay d'Hilliers zusammenstellen. Bei Augereau und Canrobert fehlt es. Irgend eine geheime Beziehung wird auch wol da sein.

Napoleon der Dritte hat es nicht nöthig gehabt, sich mühsam aus der Riviera über die Apenninen herauszuwinden; die Oestreicher haben 1859 von vornherein dieselbe Stellung eingenommen, welche Beaulieu 1796 erst nach den Treffen von Montenotte, Millesimo und Dego wählte.

Napoleon der Dritte hat Piemont zum Verbündeten, er ist sogar Piemonts Befreier. Der Dampf und alle ihm verwandten Kräfte, alle ihm dienstbar gemachten Mittel sind die gehorsamen Diener des dermaligen Kaisers der Franzosen. Während er von Toulon aus vermöge seiner Dampfer zwei Armeecorps im Nu in Genua ausschüttert, der alten Stadt, welche heute nur eine Provinzialstadt und eine Festung Sardiniens ist, während er nichts Anderes in der alten Dogenstadt zu thun hat, als was er 1854 in Konstantinopel that, einen Platzcommandanten einzusetzen, welcher die Polizei nach pariser Muster organisirt und die Straßen und Brücken und Paläste nach französischen Erinnerungen benennt, welcher requirirt und commandirt, wie es die Franzosen nun einmal prächtiger und vernünftiger, weit rücksichtsloser, als irgend eine andre Nation verstehen, läßt Louis Napoleon zwei andre Armeecorps auf der Eisenbahn durch das 1815 neutralisirte, durch die Eisenbahngesellschaften deneutralisirte Savoyen an den Fuß des Mont Genis befördern, und auf der ganzen Straße über den Schneepaß, auf welchem Hannibal mit Feinden, Wetter und Felsenschluchten zu kämpfen hatte, auf welchem heute Postkutschen fahren und unter welchem in wenigen Jahren Locomotiven hinwegbrausen werden, stehn viertausend Landsleute der Murmelthiere bereit und schaufeln und schaufeln, um den getreuen Bundesgenossen und Befreiern Italiens die Bahn so eben und breit als möglich zu machen, nach Susa hinab und noch weiter hinab nach Turin, welches die Linie der Dora baltea deckt, an der die piemontessischen Sappeurs alle Kunstmittel entfalten, mit deren Erkenntniß die Schulknaben auf den Genieschulen des civilisirten Europas nach der Schwierigkeit geplagt werden, damit sie wichtigere Dinge desto leichter und gründlicher vergessen lernen.

Napoleon der Dritte könnte doch jedenfalls das seinem Onkel nachmachen, daß er in der Gegend von Piacenza den Po überschritte, ans linke Ufer des Flusses überginge, dadurch die Oestreicher veranlaßte, sich ohne Weiteres durch die Lombardei an Mincio und Gtsch zurückzuziehen. Freilich sind heute die Oestreicher auch nicht mehr die Leute von 1796, sie haben außerdem das wohlbefestigte Piacenza 1859, welches 1796 nur eine offene Landstadt wie jede andere war, sie haben das befestigte Pavia; aber sollte man nicht wirklich meinen, daß den Kaiserlich-königlichen von 1859 noch manches von 1796 geblieben ist, wenn man jene Stellung in der Comellina, jene Unthätigkeit vieler Wochen, für welche die Regengüsse als Sündenbock einstephen müssen, mit dem braven politischen Auftreten vergleicht, welches ihnen das Ultimatum und den Tessinübergang dictirte!

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer kein guter Politiker ist, der ist auch kein guter General; wer nicht politische und militärische Operationen miteinander in Einklang zu bringen weiß, der ist gar kein Feldherr. Die „rein militärischen“ Rücksichten sind ein vollständiger Aberglaube, der dümmste von allen existirenden, viel weniger gerechtfertigt als der Glaube an alte Zigeunerweiber und Kometen.

Mac ist 1805 in Land eingerückt, welches Oestreich nicht gehörte, stolz und fühl, und an der Iller so jämmerlich militärisch geschlagen, weil der Schritt vor allem ein politisch falscher war, oder weil das militärische Handeln wenigstens diesem politischen Handeln durchaus nicht entsprach; Rußland ist 1853 über den Pruth gegangen, ehe es Zeit war, und wiederum ist es ihm übel bekommen, weil es durchaus nicht gerüstet war, durchaus nicht die rücksichtslose Energie hatte, welche nöthig war, um diesen politischen Schritt auch militärisch und damit wieder politisch zu einem gloriosen zu machen.

Der Erfolg hat stets alles gerechtfertigt. Er rechtfertigt noch mehr als in einer andern, in unserer Zeit, in welcher sogar die Cadaver der Frauenzimmer erinolinisch Creditmobiliergeschäfte mit gleicher Wahrheit und gleichem Erfolg machen.

Aber was ist ein Mensch ohne Erfolg? Was ist zumal ein Staat ohne Erfolg, das heißt ohne augenblicklichen, schnellen, niederschmetternden, imponirenden? Wenn jemals ein Staat nach einem Erfolg trachten mußte, der imponirte, so war es Oestreich am 29. April. Und wo sehen wir etwas von diesem Trachten? Glücklicherweise hat es geregnet.

In der That, Napoleon der Dritte hat, wie einmal in Oestreich und in Deutschland die Dinge stehn, nicht so geringe Chancen, theilweise den Feldzug von 1796 und 97 nachzumachen, als es auf den ersten Blick scheint. Eine Hauptschlacht, welche vielleicht die Soldaten auf östreichischer Seite gewinnen, kann den Mann des 2. December freilich aus allen seinen Him-

meln werfen, aber Ausichten hat er leider Gottes seinen Gegnern gegenüber vollauf.

Machen wir einige Gedankenstriche, um über nur scheinbar mythische Hockriegsräthe und Dynastienrepubliken bösester Art hinwegzukommen — — — — —

und notiren wir noch einige Daten aus dem Feldzug von 1796 und 1797. Tage gelten jetzt viel und alle Jahrestage werden nicht so lustig gefeiert als mein Geburtstag. Doch wir wollen nur von heute ab zählen, die Treffen bei Montenotte, Millesimo, Dego, Mondovi sind doch schon unrettbar verloren.

Am 30. Mai 1796 forcirt Bonaparte die Minciolinie, am 30. Juli hebt er die Belagerung Mantuas auf; am 3. August schlägt er am Gardasee Quosdanowich bei Salo, Gavardo, Lonato, Desenzano; am 5. August Wurmsers bei Castiglione; beim zweiten Versuch, Mantua zu entsetzen, wiederum Wurmsers am 8. September bei Bassano; am 15. nach dem Gefecht an der Favorita ist vollends Wurmsers gezwungen, sich nach Mantua hineinzuworfen. Der dritte Entsatzversuch, von Alvigny gemacht, wird bei Arcole am 15. 16. und 17. November vereitelt; der vierte bei Rivoli am 14. und 15. Januar 1797. Am 2. Februar 1797 capitulirt Wurmsers in Mantua. Mitte März beginnt darauf Bonaparte seine Offensive, die ihn ins Innere Oestreichs führen soll, noch vor dem Ende des Monats wird Erzherzog Karl aus Italien zurückgedrängt und stehen die französischen Colonnen östlich der julischen Alpen; am 7. April wird der Waffenstillstand von Leoben geschlossen und am 17. October 1797 der Friede von Campoformio. R.

Alexis Graf von Tocqueville.

Ueber den am 16. April d. J. verstorbenen großen Schriftsteller gibt sein Freund Comélie in der Revue des deux mondes eine interessante Abhandlung, von der wir nur wünschten, daß sie noch ausführlicher und eingehender wäre. — Tocqueville ist an der Lungenschwindsucht gestorben, erst dreiundfunzig Jahr alt; seine Gesundheit war immer sehr zart. — Seine Familie gehört zum alten Landadel der Normandie; das Stammgut ist noch das alte. Der Vater ist erst vor wenig Jahren gestorben; er war Pair und Minister unter der Restauration, ein genauer Freund Chateaubriands. — Alexis hatte die Rechte studirt und kurze Zeit vor der Juli-revolution ein Amt erhalten, das er nach derselben behielt. Einige Zeit darauf erhielt er — auf sein Verlangen — den Auftrag, die Gefängnisse in den Vereinig-